APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII.4151 Zürich / Hirschengraben 86

Nr.7 18. Februar 1939 3. Jahrgang

Inhalt

1. Gottlosenbewegung

Siegreiche Gottlosenbewegung in Sowjetrussland? 1
Freidenkerbewegung in der Schweiz 3

2. Kommunismus

Kommunistische Stalinverherrlichung 6

3. Filmreklame

Sittliche Verschlimmerung der Filmreklame 6

4. Nationalsozialismus

Der neue weltanschauliche Vorstoss 7

5. Protestantismus

"Junge Kirche" im Wachsen 9

1. Gottlosenbewegung

a) Siegreiche Gottlosenbewegung in Sowjetrussland?

Wir können heute auf zwei Dokumente hinweisen, die dafür zeugen, dass die kämpfenden Gottlosen in- und ausserhalb der Sowjetunion durchaus nicht berechtigt sind, von einem Sieg, geschweige denn von einem hundertprozentigen Sieg der atheistischen Propaganda im kommunistischen Staat zu sprechen.

1. Das erste Dokument ist die Broschüre von Putintschew, auf die wir schon in Nr.6 der Apologetischen Blätter (S.4) hingewiesen haben. Die Broschüre ist im Antireligiösen Staatsverlag Ogiz-Gaiz 1938 erschienen und ist ihrer Tendenz nach eine überaus heftige Schmähschrift gegen die Religion. Auf 94 engbedruckten Seiten bringt der Verfasser aber zahllose Tatsachenberichte, die durch sich allein schon ein mächtiger Beweis sind, dass das religiöse Leben im russischen Volk noch tief verwurzelt ist und zwar in allen Gebieten der weiten Sowjetunion. Kein Schriftsteller hat bis jetzt einen solchen Einblick in die wirkliche

Lage der Religion in Russland geben können, wie der Atheist Putintschew.

Putintschew erzählt von orthodoxen Priestern, die sich vor nichts fürchten. Der russische orthodoxe Geistliche musste schon immer ein guter Sänger sein. Putintschew zeigt, wie Geistliche da und dort Gesangschöre und Orchester organisieren: und zwar so meisterhaft, dass diese Chöre zu den offiziellen Feiern der Dorfsowjets zugezogen werden. Es geht nicht lang, bis diese Chöre zu Kirchenchören beim Gottesdienst geworden sind. Auf dem Weg über den Gesangs- und Musikunterricht dringen diese Priester selbst in die Schulen ein und finden dann leicht den Uebergang zum Erteilen regelrechter Religionsstunden. Manche Priester werden angezeigt und als Konterrevolutionäre bestraft und bisweilen sogar sehr hart. Das bricht aber diesen Priestern den Mut nicht. Putintschew berichtet von Priestern, die als Schuhmacher den Weg zu den Gläubigen finden und von andern, die das mittels eines "Zirkels zum Studium der Sowjetverfassung" erreichen. Mit der Absicht zu denunzieren, bringt Putintschew zahlreiche Namen samt der Adresse von solchen Priestern. In ähnlicher Weise berichtet Putintschew von der Tätigkeit verschiedener russischer Sekten in Karelien, Iwanowa, Ufa, den muselmanischen Gebieten, in Weissrussland, in der Ukraine usw. Putintschew meint, dass es noch mindestens 30,000 organisierte religiöse Gruppen in der Sowjetunion gebe, die mindestens 600,000 Mitglieder umfassen. Mit Recht betrachtet er dieselben als ebensoviele unerschrockene Verteidiger des religiösen Glaubens. Trotz fortgesetzter zahlreicher Unterdrückung und Bestrafung sterben diese "Militanten der Religion" nicht aus, im Gegenteil, sie werden noch zahlreicher.

Putintschew berichtet von einem Priester in der Gegend von Tula, der anlässlich der Sowjetwahlen von 1937 seine Gläubigen dazu brachte, dass sie auf die Wahlzettel schrieben, sie würden "für Jesus Christus stimmen". In Nischnij Nowgorod habe der Metropolit selber die Wahllisten aufgestellt. Die Liste enthielt neben seinem eigenen Namen den von zwei andern Bischöfen und von zahlreichen Gläubigen.

Der Artikelschreiber, der im Februarheft der "Lettres de Rome" diese sowjetrussische Broschüre bespricht, meint abschliessend: "Wir haben diese Broschüre mit einem wahren Trost aus der Hand gelegt. Seit langem hatten wir keine so tröstlichen Berichte aus der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken erhalten. Alle Christen werden dem Genossen Putintschew dankbar sein: diejenigen in der Sowjetunion, weil er zahlreiche Priester und aktive Gläubige namhaft gemacht und gezeigt hat, wie man heute immer noch zur Bewahrung des Glaubens in Russland arbeitet; diejenigen ausserhalb Russlands, weil er ihnen zahlreiche, bis ins einzelne gehende Berichte über die religiöse Lebenskraft in dem nach aussen so verschlossenen Land gibt. Der katholische Leser wird die Schrift nicht ohne Traurigkeit zu Ende lesen. Er weiss, dass sämtliche russische katholische Priester (mindestens 137) in die Unmöglichkeit versetzt sind, ihr Amt auszuüben. Nur noch zwei ausländische katholische Priester können wirken. Es war eben viel leichter, diese Handvoll mutiger Kämpfer anzuzeigen und zu verhaften als die Tausende und Zehntausende von orthodoxen Priestern. Aber die 137 katholischen Priester, welche sich heute in den Konzentrationslagern und Gefängnissen befinden, leisten so vielleicht mehr für das Russland von morgen, als wenn sie sich noch in Freiheit bewegen könnten".

2. Als zweites Dokument für das unbesiegbare religiöse Leben im sowjetrussischen Staat mag das Auftreten eines russischen Familienorchesters "Regenbogen" dienen, das zur Zeit in der Schweiz ein Vortragstournee durchführt. In Zürich trat dasselbe am 2. Februar in der Annakapelle und am 9. in der Zwinglikirche auf. Das Orchester setzt sich aus den 12 Kindern des Pastors Fetlers in Riga und ihrer Mutter, der Frau Fetlers, zusammen. Jacky, der zweitjüngste, schwingt meisterhaft den Taktstock. Das Programm beginnt mit einem gesungenen Gebet: "Heiland Jesus, lass mich nicht allein- Mögen deine durchbohrten Hände segnend über meinem Haupte sein". Alle 17 Musikstücke und Lieder der religiös-musikalischen Feier werden mit grosser Innigkeit wiedergegeben und zum Schluss in Sprechchorform das Vaterunser in russischer Sprache gebetet. Daniel der älteste Sohn, Student der

Philosophie, erzählt einleitend kurz: Der Vater William Fetlers war vor dem Krieg Pastor in Petrograd. Auf seine Initiative wurde 1912 die grösste protestantische Kirche in Russland gebaut. Pastor Fetlers wagte es, gegen den "Heiligen Satan" Rasputin öffentlich zu protestieren und wurde deshalb nach Sibirien verbannt. Später wies man ihn mit seiner Familie aus Russland aus. Die ganze Welt wurde die neue Heimat der immer grösser werdenden Familie, welche sich der Reihe nach in New-York, Philadelphia, London, Berlin und schliesslich in Riga aufhielt, wo Fetlers als Pastor heute noch amtet.

Pastor Fetlers hat gute Verbindungen mit Russland. Sein Sohn David konnte nach den Musik- und Liedervorträgen noch folgendes ausführen:"Das russische Volk zeigt heute ein grosses und steigendes Interesse für das Christentum. Trotz vieler Schwierigkeiten gibt es viele Missionäre, die im Lande herumziehen und das Evangelium predigen. Wir bekommen viele Berichte von einer beginnenden geistlichen Erweckung in Russland. Diese greift auch unter den Studenten um sich. Es ist aber unmöglich, in Russland eine Bibel zu kaufen. Wir haben schon mehrmals versucht, die Bibel nach Russland zu schicken. Immer kommt sie zurück mit dem aufgestempelten Vermerk "Verbotenes Buch". 3o Millionen Kinder gehen über die russische Erde. Diese lehrt man, es gebe keinen Gott. Die Bibel wird ihnen als das verbotene, niederträchtigste Buch bezeichnet".

Der junge Redner schloss: "Ich glaube trotz allem an Russland und hoffe, einmal mit der Bibel in mein Heimatland zurückzukehren. Das russische Volk wird das Sehnen nach einem reinen Leben nicht verlieren".

b) Freidenkerbewegung in der Schweiz

Die Leser der Apologetischen Blätter wissen, dass es in der Schweiz heute zwei Freidenkerorganisationen gibt: Die freigeistige Vereinigung der Schweiz (Monatsblätter "Der Freidenker" in Bern und "La libre pensée internationale" in Lausanne) und den Freidenkerbund der Schweiz (Monatsorgan "Der freie Gedanke". Nach der Januar- und Februarnummer dieser Zeitschriften können wir folgendes über die Freidenkerbewegung in der Schweiz mitteilen.

1. Wie immer ist der Angriff der "Freigeistigen Vereinigung" in erster Linie gegen die katholische Kirche gerichtet. Heute hat es ihr wieder einmal die Katholische Aktion angetan, die sie natürlich ganz falsch darstellt. Interessant ist, worin sie augenblicklich den Hauptvorstoss der Katholischen Aktion in der Schweiz erblickt.

"Früher nannte man sie (die Katholische Aktion) die 'ecclesia militans' oder auch den Ultramontanismus. Sie ist die universelle, d.h. weltumspannende Machtpolitikorganisation des Vatikans und beruht auf der mittelalterlichen Utopie, der Papst sei der weltliche Herrscher über alle Staaten. Nur was katholisch ist, hat Daseinsberechtigung. Sie sucht nicht den konfessionellen Frieden, sondern übersteigert die Gegensätze, betont also nicht das Einigende, sondern das Trennende. Deshalb lässt sich der Vatikan nie an den ökumenischen Konferenzen vertreten, zu denen er von der protestantischen Einigungsbewegung wiederholt eingeladen wurde. Die Katholische Aktion ist somit eine machtpolitische Internationale, die vor dem Kommunismus und dem Nationalismus die alte Tradition, eine weltumspannende Organisation und besonders die religiöse Verbrämung voraus hat. Religion ist das aber nicht mehr, sondern kalt berechnete Interessenpolitik, der alle Mittel recht sind....
Katholische Aktion und schweizerische Demokratie sind unüberwindliche Gegensätze seit alters her. Gerade an diesem Gegensatz ist unser Staat stark und einig geworden... Hundert Jahre sind seitdem (seit dem Sonderbundskrieg) verflossen. Das päpstliche Rom hat aber nie erklärt, es habe sich mit der Demokratie ausgesöhnt, wohl aber zu hundert Malen bewiesen, dass es die Demokratie verabscheut

und mit allen Mitteln bekämpft. Der Gegensatz ist geblieben und besteht heute so schroff wie ehedem. Einige Beispiele aus vielen mögen zeigen, wie sie arbeitet."

Und nun die "Vorstösse" der Katholischen Aktion.
"Die Vorlage einer Alters- und Invalidenversicherung wurde von den katholischen Kantonen zu Fall gebracht. Nach der 'Tat' aber schufen die Bischöfe eine Kranken- und Sterbekasse; denn auch die Volkswohlfahrt soll dem Staate entrissen werden. (Nimm dem Staate, was dem Staate ist).

Die katholische Rundschau, welche in unserem Radio Eingang gefunden hat, bringt in geschickter Verquickung religiöse und weltpolitische Dinge. In den letzteren aber vertritt sie nicht den schweizerischen Standpunkt, sondern die Interessen der Katholischen Aktion, unbekümmert, ob dies unserem kleinen Lande zuträglich sei.

Der Schweiz. katholische Lehrerverein tagte vor ca. zwei Jahren in Einsiedeln. Dabei wurde unverhohlen dem Willen Ausdruck gegeben, die Staatsschule sei abzuschaffen, zugunsten der konfessionellen Schule.

Die Jesuiten. Zur Krönung all dieser Bestrebungen sollen nun die Jesuiten eingeschlichen werden".

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung in Zürich bietet in jeder Freidenkernummer ihre "billige populär-wissenschaftliche Literatur" an: alte atheistische Propagandaschriften aus den ersten Nachkriegsjahren -mit Ausnahme zweier Broschüren von Skrbensky, die 1937 und 38 erschienen sind. In der Februarnummer wird darauf hingewiesen, dass "Der Pfaffenspiegel" und "Die Geissler", die berüchtigten Schriften von Corvin, im Antäus-Verlag in Lübeck in neuer, gänzlich neu durchgesehener Originalausgabe zum äusserst billigen Preis von ca.Mk.1.9o herauskommen. Weiter wird auf die 6. Auflage der berüchtigten "Auszüge aus der Moraltheologie des Kirchenlehrers und Heiligen Dr. Alphonso Maria von Liguori" hingewiesen, die in einem Kommissionsverlag zu Leipzig für nur 8o Rp. zu beziehen ist.

Sonst verabscheuen die Freidenker den Faschismus und Nationalsozialismus. Sie können für ihren Abscheu kaum mehr Worte finden. In diesem Fall aber scheinen sie ganz zu vergessen, welchen Zwecken die grossen billigen Neuauflagen des "Pfaffenspiegels" und der andern ähnlichen Machwerke im Reiche dienen.

Ernst Brauchlin, der Präsident der Freigeistigen Vereinigung, bringt in der Januarnummer des "Freidenkers" einen Auszug aus der Schrift "Beruf und Konfession in der Schweiz" von Dr.Brüschweiler, dem Direktor des Eidg. Statistischen Amtes, der die Angaben über Konfessionslose und Freidenker berücksichtigt. Da diese Mitteilungen auch für uns von Interesse sind, seien sie hier bekanntgegeben:

"Auf die beiden Hauptkonfessionen - Protestanten und Katholiken - entfallen in beinahe sämtlichen Berufen mindestens neun Zehntel der Erwerbstätigen. Von sämtlichen rund zwei Millionen Berufstätigen entfallen auf 'Andere Konfessionen Konfessionslose' 32,ooo oder 1,6%. Von diesen haben sich an der Zählung von 193o 28,ooo als Freidenker oder Atheisten oder Agnostiker oder Pantheisten oder Monisten erklärt, worunter nur rund 1ooo weibliche Berufstätige. Von nur 26,94o männlichen sind 5131 beruflich selbständig, was 1,5% aller männlichen Selbständigerwerbenden ausmacht; Angestellte oder Beamte sind 6475 oder 3,1% und Arbeiter 15,334 oder 2%.

Nach Berufen geschieden, ergibt sich, dass von den konfessionslosen Männern nahezu 3o% in den Metall- und Bauberufen tätig sind, 2o% im Verkehrswesen oder als Beamte oder kaufmännische Angestellte. Von je 1oo Schriftsetzern sind 7 konfessionslos; es folgen die Steinhauer, Maler und Gipser mit je 4 Mann auf 1oo.

1oo Journalisten stellen 17, die bildenden Künstler 11, die Redaktoren und Hochschullehrer 1o, die Anwälte 9, die Aerzte 7 Konfessionslose (die weiblichen

Berufstätigen sind in diesen Gruppen inbegriffen). Verhältnismässig viele Konfessionslose finden sich auch unter den Privatgelehrten und Schriftstellern. Die niedrigsten Konfessionslosenziffern weisen die Landwirtschaft, sowie die weiblichen Berufe der Hauswirtschaft und des Gastgewerbes auf".

Ernst Brauchlin bedauert, dass die Zahlen der in Verbänden organisierten Konfessionslosen hinter der Gesamtzahl der konfessionslosen Berufstätigen wesentlich zurückstehen und er schliesst mit einem Appel an diese Konfessionslosen, sich der organisierten Freidenkerbewegung anzuschliessen, um die freigeistigen Ziele im gesamten Lebensbereich durchzusetzen.

Im Hotel Terminus in Olten findet am 25. Februar die jährliche Präsidentenkonferenz und am 26. Febr. die Delegiertenversammlung der Freigeistigen Vereinigung statt. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag des Präsidenten über den gegenwärtigen Stand der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz.

2. Die schweizerische Redaktion des kommunistischen Freidenkerblattes "Der freie Gedanke" ist mit Jahresbeginn auf E. Jundt, Basel, übergegangen.

In der Januar- und Februarnummer dieses Freidenkerorgans fallen drei Dinge auf.

a) Im Januarheft ist der Leitartikel von einem sowjetrussischen Atheisten verfasst. Im Februarheft ist neben dem Leitartikel noch ein weiterer grösserer Artikel "Wer macht die Politik des Vatikans?" und ein Feuilleton "Die Seelenmesse" von Sowjetrussen geschrieben.

b) Aktuelle Kampfartikel enthält die Januarnummer nur zwei kleinere von sehr niedrigem Niveau, die gegen verschiedene Artikel im katholischen Mülhauser Volksblatt" polemisieren und im Februarblatt nur ein einziger, welcher höchst überflüssige Bemerkungen zur St.Galler Bischofswahl macht.

c) Einen verhältnismässig grossen Raum nehmen ohne Quellenangabe abgedruckte Kapitel aus Broschüren ein, welche in der Zeit der aktiven Gottlosenbewegung herauskamen, so aus der Schmähschrift "Moloch Christentum" von Anton Putz (1927). Nur bei einem Artikel aus "Vor Verdun verlor ich Gott" ist die Quelle und der ursprüngliche Verfasser, Hans Marschwitza, genannt.

Diese Feststellungen lassen den Schluss zu, dass in der heutigen kommunistischen Gottlosenbewegung eine vollständige Stagnation eingetreten ist. Unter der Rubrik "Mitteilungen der Geschäftsleitung und der Sektionen" kommen nur Hilfeschreie, die rückständigen Mitglieder- und Kolportagegelder zu zahlen.

Zu einem Artikel über "Die Flucht in den Aberglauben" müssen wir noch eine Bemerkung machen. Es heisst dort: "Interessant ist aber die Feststellung, dass jene am meisten zu diesen Absonderlichkeiten -gemeint sind die abergläubischen Gebräuche- neigen, welche noch irgendwie religiöse Bindungen haben. Es ist beachtenswert, dass Freidenker weit weniger dem Aberglauben zuneigen, als religiöse Menschen". Der diese Zeilen schrieb, scheint nicht beachtet zu haben, dass auch die kommunistische Tageszeitung "Freiheit" seit einiger Zeit bereits Inserate von Horoskopstellern, Handlesern, Kartenschlägern und andern Zukunftsdeutern bringt. Die "aufgeklärten" atheistischen Kommunisten scheinen danach auch zu dem abergläubischen Publikum zu gehören. In einer christlichen Zeitung wird man dagegen vergeblich nach solchen Inseraten suchen.

---

2. Kommunismus.

Kommunistische Stalinverherrlichung

Die Festrede zum 15. Todestag Lenins am 21. Januar in der Moskauer Grossen Oper hielt der junge Kommunist Schtscherbakow, ein Mitarbeiter Schdanows in der Petersburger Parteileitung. Die Rede Schtscherbakows hat im stillen einiges Aufsehen erregt. Sie ging nämlich darauf hinaus, zwischen dem lebenden Stalin und dem toten Lenin nicht nur die Gleichberechtigung herzustellen, sondern Lenin nur als Wegbereiter für den eigentlichen kommunistischen Messias Stalin hinzustellen. Schtscherbakow hat sich zwar gehütet, anders als im Ton der höchsten Verehrung von dem toten Parteigründer zu sprechen. Aber er hat den Kunstgriff angewandt, die wirtschaftliche und militärische Machtentfaltung des heutigen russischen Staates der Situation des Sowjetregimes bei Lenins Tod gegenüberzustellen. So hat sich ganz von selbst der Eindruck ergeben, dass Stalin weit mehr als Lenin für die Sache des Kommunismus geleistet hat und dass die teilweise sehr oberflächlichen Organisierungsversuche Lenins nur dank der Einsicht und Energie Stalins Wirklichkeit geworden sind. Lenin ist nach Schtscherbakow für das heutige Russland wohl noch der "gewaltigste Theoretiker", Stalin aber ist der "von niemandem übertroffene Lenker der praktischen Politik". Er macht kein Hehl daraus, dass der "praktischen Politik" der Vorrang gebühre und dass das bolschewistische Regime mit der "blossen Theorie" Lenins nicht zu erhalten gewesen wäre.

Es ist aber falsch zu meinen, dass die Rede Schtscherbakows die spontane, unerwartete Aeusserung dieses jungen Stalinverehrers gewesen sei. Es handelt sich vielmehr um eine planmässige, wohlüberlegte Sache. Beweis dafür ist das kurz nach der diesjährigen Leninfeier am 21. Januar im ausländischen Buchhandel in Luxusband erschienene Buch: "Stalin über Lenin", herausgekommen im Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1939. Wenn man diesen grossartig ausgestatteten Band liest und vor allem, wenn man die zahlreichen farbigen Illustrationen sich zu Gemüte führt, bekommt man den Eindruck, die Luxusausstattung dieses Buches gelte nicht Lenin, über den das Buch handelt, sondern Stalin, der es verfasst hat.

Von den Literaturstellen der kommunistischen Partei der Schweiz wird der reich illustrierte Luxusband zum verhältnismässig billigen Preis von Fr.4.- verkauft. Stalin und sein Anhang wollen die gesamte kommunistische Internationale dafür gewinnen, in ihm den grossen Mann des Kommunismus zu sehen, für den Lenin eben nur der Wegbereiter war.

---

3. Filmreklame

Sittliche Verschlimmerung der Filmreklame

Wenn man in den letzten Wochen die Filmreklamen in der "Neuen Zürcher Zeitung" und dem "Tagblatt der Stadt Zürich", eben den Zürcher Blättern, in denen die meisten und ausführlichsten Filmannoncen erscheinen, genauer anschaute, fiel einem auf, dass die Filmreklame wieder einer wachsenden sittlichen Verschlimmerung verfällt. Es ist nun freilich zuzugeben, dass die Filme selber gewöhnlich nicht das halten, was ihre Reklame verspricht. Umso bedauerlicher und verabscheuungswürdiger ist aber die Reklame, welche so unverblümt und schamlos an die niedrigsten Instinkte appelliert.

Wir bringen im folgenden einige solche Filmreklamen, indem wir Kino, Film und einige anstössige Reklametexte nennen. Auf die Beschreibung der gewöhnlich nicht weniger anzüglichen Illustrationen verzichten wir.

Scala inseriert am 1. Februar den Film "Reifende Jugend" und bezeichnet ihn als"das aufsehenerregendste Sittendrama seit Bestehen des Films". Das gleiche Kino inseriert am 8. Februar im "Tagblatt" und in der "Neuen Zürcher Zeitung" den Film "Prisons de Femmes" (Frauengefängnis): "Dieser Film gehört zu jenen Gruppen, die mit realistischer Darstellung alle erdenklichen Tiefen (in der Reklame gesperrt) menschlicher Tendenz schildern... Er (in der Reklame unterstrichen) fängt dort an, wo andere Filme gewöhnlich aufhören!... Dort finden wir die organisierten Kreise des "Paname" mit seinen seltsamen, heissblütigen Menschen, die kaltblütig dem dienen können, was man anderswo ohne Ueberlegung Sünde und Schande nennt.- Aber im "Paname" nimmt man es eben mit der Moral nicht so genau! (in der Reklame gesperrt).

Palace inseriert am 1. Februar und noch wiederholt im "Tagblatt" und in der "Neuen Zürcher Zeitung": "La maison du Maltais" (Safia, ein Mädchen von unten). "Viviane Romance, die Frau mit den verführerischen Reizen und dem sinnenverwirrenden Sex Appeal einmal ganz in ihrem Element als Safia, einem Mädchen von unten... Safia, ein Mädchen von unten, schildert in kühnen Bildern das verwegene Leben und Treiben einer sinnlich veranlagten Frau, ihres Zeichens Barmädchen im Tanzlokal des "quartier réservé" von Sfax in Tunis... Ein aufreizender, aber wundervoller Film, der die Grenze des Erlaubten gerade noch streift".

Wir haben vor einem Jahr bereits auf die Tendenz gewisser Kreise hingewiesen, die mit Rücksicht auf die kommende Landesausstellung mehr Ungebundenheit auf der Revuebühne und im Film gestatten wollen,und die der Meinung sind, man müsse das Zürcher Publikum schon vorher langsam darauf vorbereiten. Ob diese Tendenz hier wieder durchbricht?

Wir und die grosse Mehrheit der anständigen Schweizerbevölkerung lehnen diese neuen "Freiheiten" ab und bedauern es, dass Zeitungen, die gleichzeitig von geistiger Landesverteidigung sprechen, sich in den Dienst einer skrupellosen Reklame stellen.

---

4. Nationalsozialismus.

Der neue weltanschauliche Vorstoss.

Ganz anders als bei demokratischen Staaten ist in den autoritären die Bedeutung der Presse einzuschätzen. Sie ist ein Instrument in der Hand der Autorität viel mehr als ein Zeichen der Volksstimmung und Strömungen gegenüber der Autorität. Man kann daher aus der Presse viel leichter die Prognose der Zukunft stellen. Nach Erledigung der Judenfrage wird nunmehr der weltanschauliche Kampf weitergetrieben. Es scheint, dass der Stoss sich vor allem gegen die Jesuiten richten wird:

1. Bereits am 29. Dezember 1938 brachte "Das Schwarze Korps" nach allmählicher Vorbereitung in den vorhergehenden Nummern einen Artikel: "Wachet und stehet im Glauben..!" In innenpolitischem Rückblick und Ausblick an der Jahreswende wird die Erledigung der Judenfrage hervorgehoben. "Die Akten Juda werden in absehbarer Zeit geschlossen sein... Ein Gärpilz wird aus dem Volkskörper ausgeschieden sein, aber wir wissen, dass es noch andere Giftpilze gibt, oft von den geniessbaren nicht zu unterscheiden". Als solcher wird dann vor allem die zum jüdischen Wesen in "erstaunlicher Parallele" stehende "klerikale Katzenpfoten-Behutsamkeit" geschildert. Denn beiden sei eine letzte, feste Haltung gleich Dummheit, beide hätten nichts mit dem Adler, sondern alles mit dem Aal gemeinsam, "wobei der pfäffische Aal noch schwerer zu fassen ist als der jüdische". Die pfäffische Art wird sodann auf die Jesuiten zurückgeführt, in der in breiter Ausführung Hitler mit Ignatius verglichen wird. Hitler: ein Soldat, sein Reich aus der Not

des Volkes geboren, die ganze Bewegung echt germanisch, "geradlinig, mit einem Maximum an Offenheit und Oeffentlichkeit". Ignatius dagegen: ein verhinderter Höfling, dessen amourösem Kavaliersleben ein Beinspruch eine Schranke setzte, seine Truppe "Schauspieler des lieben Gottes", ohne besonderes Ordensgewand, getarnt, maskiert, von hemmungslosem Ehrgeiz getrieben, die Begründer des ersten Kommunistenstaates (Paraguay), die Verbündeten der - Freimaurerei, "geistige Schlangenmenschen, ohne Rückgrat". Der Artikel schliesst mit dem Bemerken: "Denn niemand kann es einem Staat zumuten, rückgratlose Schlangen an seinem Kassenbusen zu nähren".

2. Bald folgten weitere Angriffe in den verschiedensten Zeitungen. Insbesondere in den amtlichen oder halbamtlichen Blättern suchte man die Affäre des Jesuitenkollegiums Canisianums, das in Sitten in der Schweiz eine vorübergehende Zuflucht suchte, auszuschlachten, so z.B. im "Völkischen Beobachter", wie die Schweizer Presse bereits gemeldet hat.

3. Nunmehr ist auch ein Buch erschienen: "Wille und Rasse" von Franz Schattenfroh, das sich wirklich des Schattens freut. Es wurde sofort in die NS-Bibliographie von der parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutz des NS-Schrifttums aufgenommen. Mit seinen 347 Titeln im Inhaltsverzeichnis und seinem ausgiebigen Namens- und Sachverzeichnis eignet sich das 419 Seiten starke Werk ausgezeichnet als Handbuch zur Durchführung von Schulungslagern, für weltanschauliche Vorträge im Arbeitsdienst, in der HJ usw. Als der grosse Gegner der nationalsozialistischen Weltanschauung wird darin der "jüdische Wille" hingestellt, der die Religion durchseucht habe. Innerhalb des Katholizismus ist diesem jüdischen Geist nach dem "schattenfrohen" Verfasser eben wieder der Jesuitismus am verwandtesten. Nur einzelne Titel zeigen diese Tendenz bereits deutlich: "Der jüdische Ursprung der Jesuitenbewegung", "die Jesuiten meist bekehrte Juden", "Das Herzstück: die Exerzitien, Willensknechtung: das Ziel; dem Zuchthaus entsprungen; ich höre, rieche, koste..., ich schaue und betrachte... ". Mit anscheinend grosser Sachkenntnis werden die Exerzitien unter Zitaten aus Nieuwenhoff, Astrain etc. als das Mittel zur völligen "Entwurzelung" des Menschen geschildert, als "Verknechtungsmaschine", die dem Judentum "so verwandte Energien" berge und zu einer dem jüdischen Geist ähnlichen "zigeunerhaften Beweglichkeit" führe.

Weiter wendet sich das Buch den Zusammenhängen von Jesuiten und Freimaurern zu: "Nach Verbot des Jesuitenordens lebt die Freimaurerei auf"; "auch die Freimaurerei eine jüdische Einrichtung"; "Kadosch, der Jesuite", etc. Mit einem Wort: die Jesuiten werden als aus dem Judentum hervorgegangen allen jüdischen Einrichtungen verwandte Bewegung, als "künstliche Juden" dargestellt. Sie werden als die Brücke verwendet, auf der man vorsichtig und unbemerkt von der Judenverfolgung zur Christenverfolgung hinüberwechseln will.

4. Neuestens beginnen nun auch die Nationalsozialistischen Monatshefte, das zweifellos höchststehende Publikationsorgan der Partei, das unter der direkten Leitung Alfred Rosenberg steht, sich auf diese Melodie einzuüben. In der Februarnummer wird das bereits 1937 erschienene Buch "Der schwarze Papst" (Ignatius von Loyola) von Richard Blunck plötzlich 1939 in grosser Aufmachung besprochen. Insbesondere hebt die Besprechung den Einfluss des Judentums auf den Orden hervor. "Aus der Charakterisierung des Juden Lainez (des zweiten Jesuitengenerals) wird ersichtlich, wie sehr das Judentum, insbesondere der jüdische Geist, für die Ausformung und Prägung des Ordens ausschlaggebend war. Durch Lainez erhielt der Orden seinen alttestamentarischen Stempel aufgeprägt.... Diesem jüdischen Einfluss schreibt Blunck es zu, dass das 'ignatianische Glaubensbekenntnis', das heute zugleich das 'Bekenntnis der katholischen Kirche ist', die 'grösste Entfernung von aller echten Religion' darstellt".

In der gleichen Nummer findet sich ein Artikel "Jesuiten über der Schweiz", der nochmals die ganze Affäre Canisianum aufwärmt; er stützt sich insbesondere auf die Artikel der "Neuen Zürcher Zeitung", die sich bisher " nicht genug über 'Kirchenverfolgung in Deutschland' entrüsten konnte". Der Artikel schliesst: "Wir aber

erwarten, dass man in Zukunft etwas verständnisvoller der nationalsozialistischen Abwehr gegenüber dem politischen Klerikalismus begegnet als bisher".

5. Es wäre gefehlt, wollte man diese weltanschaulichen Vorstösse nur als eine Strömung des Nationalsozialismus ansehen, mit der die Führung nicht einiggeht. Wir erinnern nur an die Worte des Führers, Adolf Hitler, der solche Ansichten nun hoffentlich endgültig durch seine Rede vom 14. Februar zum Stapellauf des Schlachtschiffes Bismarck begraben hat. Hitler feiert hier Bismarck als den Vorläufer des Dritten Reiches. Er habe aber sein Ziel nicht erreicht, "weil er noch nicht imstande gewesen sei, den von ihm bekämpften überstaatlichen Gewalten, dem Marxismus und der katholischen Kirche eine neue Weltanschauung entgegenzusetzen, und so den Widerstand zu brechen, der mit dem blossen Einsatz staatlicher Mittel nicht zu überwinden sei." (NZZ Nr.284). Es ist klar damit gesagt, dass auch die Führung des Dritten Reiches die neue Weltanschauung als die Strommitte der Bewegung betrachtet, die mit dem Katholizismus als Weltanschauung unvereinbar ist und ihn"überwinden"will.

---

5. Protestantismus.

"Junge Kirche" im Wachsen

Eine immer grössere Rührigkeit in durchaus gutem Sinn des Wortes zeigt die protestantische Jugend. Freilich ist die Bewegung noch jung und darum sind die Zahlen verhältnismässig noch klein. Aber ein ständiges Wachstum kann verzeichnet werden. Wir berichten im folgenden über die"Junge Kirche", die von Juni bis Oktober 1937 aus dem Zusammenschluss des "Bundes evangelischer Jugend der Ostschweiz", gegründet Herbst 1928 mit 7 Gruppen (1937 22o Gruppen), des "Bundes kirchlicher Jugendgruppen der Mittelschweiz", gegr. 1934 mit 24 Gruppen (1937 68 Gruppen) und des "Evangelisch-rätischen Jugendringes" gegr. 1931 mit 11 Gruppen entstanden ist.

1. Was ist die "Junge Kirche" ?

Die "Junge Kirche" ist:"ein Bund evangelischer Jugend der Schweiz und besteht aus Gruppen konfirmierter Jugend und aus jugendlichen Einzelmitgliedern der schweiz. evangelischen reformierten Landeskirche" (Art. 1 der Satzungen). Das Ziel des Bundes ist,die Mitglieder zu "verantwortlichen Teilen ihrer heimatlichen Kirchgemeinden" zu bilden, zugleich aber auch "das Bewusstsein zu stärken, dass sie über die Grenzen der Gemeinde- und Kantonalkirche hinaus verantwortliche Glieder der Gesamtkirche sind" (Art.3 der Satzungen). Die Mitglieder sollen meist das Konfirmandenalter besitzen, aber nicht über 3o Jahre alt sein; sie sammeln sich in Burschen-, Mädchen- und Jugendgruppen (gemischte Gruppen). Das oberste Organ des Bundes ist die Abgeordnetenversammlung, die im allgemeinen jährlich einmal zusammentritt. Der Bundesvorstand organisiert Führerkurse und Ferienlager und womöglich alle drei Jahre einen Bundestag als Kundgebung evangelischer Jugend. Abgeordnete sind der Bundesvorstand, je 2 Mitglieder der Gauvorstände, je 1 Mitglied der Gruppen und von je 15 Einzelmitgliedern eines. Der Bund gliedert sich in Gaue, deren es bis jetzt 5 gibt (Rätien, Ostgau, Mittelgau, Bern, Welschland). Der Gauvorstand wird alle 3 Jahre vom Gautag gewählt. Der Gautag findet jedes Jahr statt. Veranstaltungen sind alkohol- und nikotinfrei. Die Gaue wieder zerfallen in Gruppen. Das Blatt des Bundes ist die monatlich erscheinende "Junge Kirche", die aber nicht obligatorisch von jedem Mitglied gehalten wird. Jeder Gau hat einen Korrespondenten.

2. Das Wachstum der"Jungen Kirche".

Bei ihrem Zusammentritt Oktober 1937 zählte die Junge Kirche 299 Ortsgruppen

und insgesamt 6ooo Mitglieder, von denen nicht ganz 55oo das Bundesblatt hielten. Bis März 1938 erhöhte sich die Zahl der Ortsgruppen auf 323, bis Ende Januar 1939 auf ca. 379. Die Zahl der Einzelmitglieder steigerte sich Oktober bis März um 56 und März 38 bis Januar 39 um 93. Die Zahl der Abonnenten des Blattes erreichte bis März 1938 ca. 6ooo und bis Januar 1939 73oo. Es ist somit insgesamt ein Wachstum um 8o Gruppen und 15o Einzelmitglieder zu verzeichnen. Zählte der Bund bei seinem Zusammentritt 6ooo Mitglieder, so wird die Zahl nunmehr über 8ooo betragen. Ein schwaches Drittel davon sind Burschen, das übrige Mädchen.

Verhältnismässig sind diese Zahlen gering, wenn man bedenkt, dass der katholische Volksteil der Schweizerbevölkerung, der um die Hälfte geringer ist, in seiner Jungmannschaft 35 - 4o,ooo Mitglieder zählt (nicht wie das deutsche Heft "Wille und Macht" schreibt: 8o - 1oo,ooo), von denen über 15,ooo das Bundesblatt halten, und die weibliche Katholische Jugend (Kongregation und Blauer Ring) 6o,ooo plus 7ooo, von denen das Bundesblatt über 22,ooo halten. Zusammen ergibt dies eine Zahl von 1o2,ooo Mitgliedern, also das Zwölffache der Jungen Kirche aus der halben Auswahlsmöglichkeit.

Und doch ist der Erfolg ein erfreulicher, da die einheitliche Leitung der Jungen Kirche erst 1 1/2 Jahre besteht, während die Katholiken, insbesondere in den Städten früher schon bessere Zeiten gesehen haben. Auch wird man die sehr auseinanderstrebenden Richtungen innerhalb des Protestantismus in Rechnung ziehen müssen, die beim Katholizismus eben nicht möglich sind.

3. Die Veranstaltungen der "Jungen Kirche".

a) Neben den jährlich einmal stattfindenden "Abgeordnetenversammlungen", bei denen sich die Führer aller Gaue und Gruppen treffen (Sept.38 waren es 223 Abgeordnete in Herzogenbuchsee) und den ebenso jährlichzusammentretenden"Gautagen", bei denen sich Juni 1938 insgesamt in den 5 Gautagen 62oo junge Leute trafen, legt der Bund grossen Wert auf die Schulung der jungen Führer! Eine Führertagung nach Art der Abgeordnetenversammlung veranstaltete bisher einzig der Gau Bern, der dieses Jahr auf dem Programm vom 11./12.Februar die Frage stehen hatte, ob man die Einrichtung fallen lassen solle. Das Ergebnis der Verhandlungen ist noch nicht bekannt. Hingegen erfreuen sich die Führerkurse, die 5 Tage dauern, einer steigenden Beliebtheit (18o Teilnehmer und mehr). Sie finden meist im Zwinglihaim Wildhaus oder in Gwatt statt. Als Thema wurde bisher: "Die Stellung der Jugend zu den religiösen Fragen der Gegenwart"(Weltkirchenkonferenz, Oxford, Bibel und Jugend, Jugend und Film, andere prot. Jugendbünde) behandelt (Kurs vom 3.- 6. Oktober 37) und die Bibel in der modernen Zeit beleuchtet.

Grossen Wert legt die Junge Kirche darauf, dass in diesen Kursen wie auch in der Zeitschrift die jungen Leute selber zu Wort kommen. Den Aussprachen ist darum immer ein breiter Raum gewährt. Wenn hier auch oft unreife Ansichten vertreten werden, so hat sich diese Methode doch anscheinend sehr bewährt, um die Jugend zu selbständigen Männern und Frauen, die an ihrer Kirche interessiert sind, werden zu lassen. Ein Bericht eines Jungmanns über einen solchen Kurs schliesst mit den Worten: "Man hat gemerkt, dass wir wirklich Kirche werden".

b) Charakteristisch für das Wirken der Jungen Kirche sind ferner die zahlreichen gemischten Veranstaltungen. Man trifft sich in einem "Winterlager", zu dem eigene Skilehrer bestellt werden in Davos, Grindelwald, Wildhaus, auf dem Oberiberg, oder im Stoss; zu einer Singwoche, zu Ferienkursen, die mit einer Radtour oder Wanderungen verbunden sind. Vom 9.Juli bis 3. September fanden im letzten Jahr 11 solche Lager statt, in denen sich ca. 63o junge Leute trafen, fast alle aus dem Ost- und Mittelgau, während Rätien und Bern noch nicht so recht bei der neuen Praxis mitmachen. Das Religiöse wird dabei stark betont in täglichen Ansprachen über alle Fragen, die die Jugend bewegen und in kurzen Ansprachen der teilnehmenden Pfarrherren. Ein schlichter Jungmann schreibt nach einem solchen Lager: "Man redet jetzt ennet der Grenzen so viel von K d F (Kraft durch Freude), so ein Lager aber ist K d C (Kraft durch Christus)". Die Bedeutung solcher Lager für das gegenseitige Sichkennenlernen und Zusammenwachsen, wie auch für die Gestaltung des gesamten Lebens aus dem religiösen Geist heraus kann kaum überschätzt werden.

c) Daneben gibt es noch zahlreiche kleinere Veranstaltungen unter dem Namen "Jugendtreffen" und die in allen Vereinen üblichen Wochen- und Monatsversammlungen, Bibelstunden etc., bei denen der Ton aber wieder vor allem auf die Selbsttätigkeit der Jugend gelegt wird. Auch eigene Filme (bisher 3) werden gedreht und dann zur Aufführung gebracht.

4. Geist und Seele der "Jungen Kirche".

Artikel 2 der Satzungen lautet: "Die Junge Kirche bekennt sich zur christlichen Kirche, deren Haupt Jesus Christus ist". Damit ist der religiöse Gehalt des Bundes stark in den Vordergrund gerückt. Ueber dem Gesamtprogramm steht in mächtigen Lettern der Satz von 1.Kor.3,11 über Christus den alleinigen Grund, der gelegt ist. Dass damit jedoch nicht nur das religiöse Leben engsten Sinnes d.h. das Beten gemeint ist, zeigen obige Ausführungen. Neben dem Bekenntnis zu Christus steht das zur Kirche. Im einzelnen tritt der Gedanke: "Wir sind allzumal Sünder" immer wieder stark hervor. Am meisten Interesse erregten Fragen wie diese: Obligatorischer militärischer Vorunterricht, Christentum im Beruf, Stellung zu Tanz und Sport, Reinheit und Zucht, Stellung zu Vaterland, Staat und Demokratie, Stellung zur Tatgemeinschaft, die sich durch viele Nummern hindurch ziehen und auch auf den Tagungen und Abgeordnetenversammlungen zur Sprache kamen. Eine Lösung wurde freilich in den meisten Fällen nicht gefunden. Es fehlt merklich an klaren Grundsätzen. Auch macht sich oft ein erstaunlicher Zug von Pietismus bemerkbar; so wenn z.B. für den Staat eine "Christokratie" gefordert wird oder in der Februarnummer der Satz steht: "Sich etwa mit den Ideen des Nationalsozialismus und Sozialismus auseinanderzusetzen, ist freilich nicht unsere Aufgabe", oder wenn Sport nur insoweit gelten soll, als die Ausbildung des Körpers es unbedingt erfordert, oder wenn in der Berufsfrage nur das Problem behandelt wird; "Wie erhalte ich den Glauben im Beruf unversehrt", aber auf die Werte des Berufes in sich gar nicht eingegangen wird. Dieser allzu einseitig betriebene Spiritualismus, der die natürlichen Werte gar nicht zu schätzen weiss, ist wohl im Protestantismus als solchem verankert, der die Natur eben schlechthin als Böses sieht, er stellt aber die jungen Leute dauernd vor "unlösbare Konflikte", wie es in den Beiträgen immer wieder heisst. Und doch wird die Junge Kirche nur dann zu einer machtvollen Bewegung, zu der wertvolle Ansätze vorhanden sind, als deren wichtigste wir die Führerbildung und das ernste Streben, kompromisslose Lösungen zu finden, nennen möchten, anwachsen, wenn sie auch die gottgewollte Natur anzuerkennen bereit ist.